

Franz Xaver Hornöck

Ein Maler an der Wende vom Rokoko zum Biedermeier

Von Edgar Krausen, München

Am 17. Oktober 1803 wurde an Seine Churfürstliche Durchlaucht den gnädigsten Landesfürsten von Salzburg von einem gewissen Franz Xavier Hornöck ein Gesuch gerichtet um den gnädigsten Consens und Schutz zur Niederlassung in Salzburg¹⁾. Der „unterhängigste“ Unterzeichnete wies darauf hin, daß er gewisse hinlängliche Kenntnisse in allen Fächern der Malerkunst und zwar nicht nur in theoretischer, sondern auch in praktischer Hinsicht besitze; er hätte sich deshalb allerorten vollständigste Zufriedenheit erworben. Da in Bayern — der Gesuchsteller lebte bis zu seiner Ankunft in Salzburg als bürgerlicher Maler in Neumarkt a. d. Rott — infolge der Aufhebung der Klöster seine Lage als Maler „von Zeit zu Zeit nothwendig mißlicher werden muß und am Ende bei diesem Metier gar nicht mehr fortzukommen seyn dürfte“, wünscht er in der Haupt- und Residenzstadt Salzburg bleiben und sich dort zur Betreibung seiner Malerkunst niederlassen zu können. Hornöck weist darauf hin, daß er sich während seines Salzburger Aufenthaltes bereits zur Verfertigung der landständischen und stadtmagistratischen Triumphpforten zur bevorstehenden Illumination „bestens gebrauchen ließ“. Er legt des weiteren Zeugnisse über seine Kenntnisse in der Malerei vor und betont, daß er ein Vermögen von 5000 fl. besitze. Das Gesuch wurde von Polizeidirektor Hieronymus v. Kleinmayern mit Randvermerk vom 26. Oktober 1803 befürwortet. Der Polizeidirektor schreibt, Hornöck sei als geschickter Maler und als ordentlicher, ruhiger, sittlicher Mann bekannt. An geschickten Malern wäre Mangel in Salzburg; bei der Betriebsamkeit Hornöcks sei nicht zu erwarten, daß er der Stadt Salzburg zu Lasten fallen würde. Freilich muß er versuchen, eine Malergerechtsamkeit durch eine billige Recognition an sich zu bringen. Am 29. Oktober 1803 wurde dieser Bescheid dem Gesuchsteller eröffnet. Er hat sich daraufhin für stetig in Salzburg niedergelassen und wurde Bürger der Stadt.

Als 1821 Pillweins „Biographische Schilderungen“ verstorbener und lebender Künstler erschienen²⁾, war Franz Xaver Hornöck noch am Leben. Die von Pillwein gebrachten Angaben über das Wirken des Malers wurden unverändert übernommen in das Biographische Lexikon von Wurzbach (1862)³⁾ wie in Thieme-Beckers Künstlerlexikon (1924)⁴⁾. Man hat in beiden Fällen darauf verzichtet, fest-

¹⁾ Salzburger Landesarchiv Regierung Nr. 36 lit. T I.

²⁾ Benedikt Pillwein, Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger theils verstorbener theils lebender Künstler (Salzburg 1821), 105.

³⁾ Constantin v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Bd. 9 (Wien 1863), 302—303.

⁴⁾ Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler Bd. 17 (Leipzig 1924), 521—522.

zustellen, wann und wo Franz Xaver Hornöck gestorben ist⁵⁾. Über Hornöcks Wirken in seiner vorsalzburgischen Zeit finden sich bei Thieme-Becker ein paar Hinweise. Das Schicksal Franz Xaver Hornöcks als eines Künstlers an der Zeitenwende vom ausgehenden kirchlichen Barock zum bürgerlichen Biedermeier verdient Beachtung und Aufhellung, auch wenn es sich bei ihm um keinen Großen im Bereiche der Kunst handelte, sondern um einen braven, hausbackenen, mitunter ein wenig trockenen Vertreter seines Fachs.

Hornöcks Heimatland war, wie er in seinem eingangs zitierten Gesuch an Kurfürst Ferdinand von Salzburg erwähnt, Bayern. Im fruchtbaren Niederbayern, in Schönau bei Eggenfelden, stand seine Wiege. Am 4. Juli 1752 wurde er dort als Sohn des Mesners Josef Hornöck und seiner Hausfrau Maria geboren⁶⁾. Die Eltern erscheinen im Trauungsbuch der Pfarrei Schönau unter dem 13. Januar 1743. Der Vater Josef Hornöck (auch Horneck, Hornöcker oder Hornegger geschrieben) stammte aus dem nahen Nöham, wo seine Eltern ein „Bauernsachl“ betrieben; er trat dann in die Dienste des Barons v. Closen, des Hofmarksherrn von Schönau. In Schönau scheint Josef Hornöck in das Mesneranwesen eingeheiratet zu haben; jedenfalls heißt es von seiner nachmaligen Frau, sie wäre die Tochter des Matthias Hueber, aeditui resignati in Schönau, gewesen. Bis zum Jahre 1758 begegnet nun der Name Hornöck in den Taufbüchern von Schönau. Es war eine stattliche Kinderzahl, die dort im Mesnerhäusl aufwuchs. Franz Xaver war das vierte Kind.

Neben dem Mesnerdienst wird sich Vater Hornöck wohl schon in Schönau dem Malerhandwerk gewidmet haben. Wann er von Schönau wegzog, wissen wir nicht. Angeblich ging er zunächst nach München, wo er der Lehrer seines Sohnes Franz Xaver wurde⁷⁾. In Neumarkt a. d. Rott verbrachte er jedenfalls seine letzten Lebensjahre. Dort hatte sich sein Sohn Franz Xaver niedergelassen und 1777⁸⁾ einen eigenen Hausstand begründet. Josef Hornöck starb zu

⁵⁾ Auch bei Franz Tschischka, Kunst- und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836), 366 wird Hornöck noch als lebend aufgeführt. Diese Angabe wurde in Thieme-Beckers Künstlerlexikon übernommen. Bei Karl Ginhardt, Die bildende Kunst in Österreich Bd. 4 (Wien 1943), 78 steht als Sterbejahr gleichfalls 1836. Franz Martin, Kunstgeschichte von Salzburg (Wien 1925), 198 schreibt: gestorben nach 1827.

⁶⁾ Pfarrmatrikel II/310. — Für freundl. Übermittlung der einschlägigen Matrikelauszüge bin ich H. H. Pfarrer Alois Singer (Schönau) zu Dank verpflichtet. Die Angaben bei Pillwein, Wurzbach, Thieme-Becker, Martin und Ginhardt sind entsprechend zu berichtigen.

⁷⁾ Pillwein a. a. O. — Nachforschungen im Staatsarchiv für Oberbayern (vormals Kreisarchiv München) wie im Stadtarchiv München über den angeblichen Aufenthalt des Josef Hornöck in München verliefen ergebnislos.

⁸⁾ Der Eintrag in der Heiratsmatrikel der Pfarrei St. Veit (die amtliche Bezeichnung des vor einigen Jahren zur Stadt erhobenen Ortes heißt heute: Neumarkt-St. Veit) steht unter dem 13. Mai. Der Vater Josef Hornöck wird dabei noch als aedituus et pictor in Schönau bezeichnet. Da am 30. Juni des gleichen Jahres ein gewisser Johann Michael Voith das 1/32 Mesnergützl zu

Neumarkt am 15. August 1780 im Alter von 72 Jahren; „gewester Mösner zu Schönau, aniez Mitwohner zu Neumarkt“ steht in der Sterbematrikel⁹⁾. Auf dem Friedhof bei der Klosterkirche von St. Veit fand er seine letzte Ruhestätte. Als Proben seiner Zeichenkunst verwahrt heute noch das Museum Carolino Augusteum in Salzburg eine Reihe von Rötzelzeichnungen von seiner Hand¹⁰⁾.

Von einem Auftrag für den Sohn Franz Xaver hören wir erstmals aus dem Jahre 1776. Nach Ausweis der Kirchenrechnungen von Haunzenbergersöll — das Gotteshaus war eine Filiale der Nachbarpfarrei von Neumarkt a. d. Rott, von Schönberg¹¹⁾ — bekam Franz Xaver Hornöck im genannten Jahr 80 fl. für die Ausmalung des dortigen Gotteshauses¹²⁾. Die Kirche war damals von dem Neumarkter Landgerichtsmaurermeister Josef Georg Hehl „inwendig verputzt“ und ausgeweißt worden. Hornöck hat sie sodann mit Fresken geschmückt, wohl Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons, des hl. Johannes des Täufers. Leider sind diese Fresken aus der Frühzeit des Meisters im 19. Jahrhundert, als man die Kirche von Haunzenbergersöll von allem Zierat des 18. Jahrhunderts „reinigte“ und an dessen Stelle billige Schreinergotik in das Gotteshaus brachte, zu Verlust gekommen. Für Haunzenbergersöll war Hornöck auch im nächstfolgenden Jahre 1777 tätig. Damals besorgte er die Vergoldung von zwölf neuangefertigten Apostelleuchtern. Er bekam hierfür 12 fl. als Arbeitslohn. Noch ein drittes Mal begegnet uns in den Kirchenrechnungen von Haunzenbergersöll der Name Franz Xaver Hornöck. Im Jahre 1787 mußte er drei neue Uhrschilder malen, den Uhrzeiger mit Feingold versehen, auch für das Innere der Kirche ein kleines Uhrschild erstellen. Für diese Arbeitsleistung bekam Hornöck insgesamt 15 fl. 28 kr.

In Neumarkt hatte der Meister, wie schon erwähnt, mittlerweile eine Familie begründet. Am 13. Mai 1777 war er in der Klosterkirche St. Veit vor dem Traualtar gestanden. Er hatte der Maria Katharina Hilz, Tochter des bürgerlichen Bräuers Franz Xaver Hilz in Landschut, die Hand zum Ehebund gereicht. Der Ehe entsprossen fünfzehn

Schönau leibrechtsweise übernahm, ist die Familie Hornöck möglicherweise im Jahre 1777 von Schönau nach Neumarkt verzogen. — Für freundl. Nachforschungen in den Katastern der Steuergemeinde Schönau bin ich dem Staatsarchiv Landshut zu Dank verpflichtet.

⁹⁾ Persönl. Nachforschungen des Verfassers.

¹⁰⁾ Siehe das Oeuvreverzeichnis S. 305.

¹¹⁾ Haunzenbergersöll gehört heute zum Landkr. Vilsbiburg (Regierungsbezirk Niederbayern), Schönberg zählt gleich Neumarkt-St. Veit zum Landkr. Mühldorf (Regierungsbezirk Oberbayern). Kirchlich gehört das ganze Gebiet zur Erzdiözese München und Freising.

¹²⁾ Die Quittung mit der Unterschrift Hornöcks ist im Pfarrarchiv Haunzenbergersöll noch erhalten; vgl. Edgar Krausen, Zur Baugeschichte der Kirche von Haunzenbergersöll, in: Das Mühlrad Bd. 9 (Mühldorf 1959), Nr. 6. — Der einschlägige Band der „Kunstdenkmäler von Bayern“ = Bez.-Amt Vilsbiburg (München 1921) enthält keinerlei Angaben über die Arbeiten Hornöcks für die Kirche in Haunzenbergersöll.

Kinder, darunter zweimal Zwillinge¹³⁾; bis auf die beiden Söhne Franz Joseph und Anton und eine Tochter namens Katharina starben sie jedoch alle im frühen Kindesalter, teilweise bereits wenige Tage nach der Geburt¹⁴⁾. Zuletzt starb im Jahre 1801 am 16. März im Alter von siebeneinhalb Jahren „sacro ceromate unctus“ das nach dem Vater Franz Xaver benannte jüngste Söhnchen. Der Tod des Buben war für Meister Hornöck Anlaß, auf dem Gottesacker von St. Veit jene schlichte Grabplatte aus grauem Stein setzen zu lassen, die heute noch an der Außenmauer der ehemaligen Klosterkirche zu sehen ist. Sie befindet sich rechts von dem Vorzeichen, das ins Innere der Kirche führt, durch einen in jüngster Zeit zur Aufstellung gekommenen Priestergrabstein ziemlich verdeckt. Der Stein trägt die Inschrift: „Grabstätte / welche von F. Xavier Hornöck / Maler alhier / für dessen Freundschaft / errichtet worden / 1801 / Sanft ruhe ihre Asche.“ Malerpalette und Pinsel erinnern an den Beruf des Auftraggebers.

In Neumarkt und Umgebung findet man heute noch mannigfache Zeugnisse der mehr als zwanzigjährigen Wirksamkeit Hornöcks im Gebiet der oberen Rott. Es war das Verdienst von Benno Hubensteiner, sie im Jahre 1951 auf einer Heimatschau im Rahmen des Neumarkter Volksfestes zusammengestellt und damit erstmals in der Öffentlichkeit auf den Maler aufmerksam gemacht zu haben¹⁵⁾. In Neumarkt selbst ist es vor allem das Gemälde im Aufsatz des Hochaltars der einstigen Klosterkirche St. Veit. Es zeigt uns den Stifter des Klosters, das von Benediktinern aus St. Peter in Salzburg besiedelt wurde, den Grafen Dietmar¹⁶⁾ als vornehmen Rokoko-kavalier mit Tressenrock und weißer Kniehose, wie er dem hl. Benedikt den Bauplan für die Klosterkirche übergibt. Der junge Mönch, der dabei St. Benedikt über die Schulter schaut, ist nach alter Überlieferung jener Pater Anselm Mösl, der als Salzburger Steinmetzsohn den Marmor für den ganzen Hochaltar als Aussteuer mitbekommen

¹³⁾ Franz Xaver Hornöck selbst hatte auch Zwillingsgeschwister. Am 5. September 1758 kamen in Schönauf seine beiden Schwestern Christina und Theresia zur Welt.

¹⁴⁾ In den Pfarrmatrikeln von St. Veit sind nachstehende Kinder aus der Ehe Franz Xaver Hornöck/Katharina Hilzl aufgeführt: Franz Joseph * 1. 3. 1778; Franz Xaver * 30. 3. 1779, † 10. 4. 1779; Johann Simon (Zwilling) * 30. 3. 1779, † 14. 4. 1779; Ursula * 16. 4. 1780, † 21. 3. 1781; Maria Katharina * 11. 8. 1781; Ursula * 25. 9. 1782, † 27. 11. 1782; Michael * 29. 9. 1783, † 25. 5. 1785; Cecilia * 11. 11. 1785, † 19. 11. 1785; Franz Xaver * 3. 12. 1786, † 12. 12. 1786; Anton * 30. 12. 1787; Franz Xaver * 8. 12. 1790, † 23. 3. 1790; Barbara * 4. 6. 1792, † 6. 6. 1793; Creszentia * 19. 10. 1793, † 28. 4. 1794; Franz Xaver (Zwilling) * 19. 10. 1793, † 16. 3. 1801; N. (infans ab obstetrice baptiz.) * und † 26. 4. 1795.

¹⁵⁾ Vgl. Benno Hubensteiner, Franz Xaver Hornöck, der Maler von Neumarkt, in: Mühldorfer Anzeiger vom 11. Juli 1951.

¹⁶⁾ Vgl. Johann Nepomuk Kißlinger, Geschichte des Benediktiner-Klosters St. Veit (früher Elsenbach) bei Neumarkt a. d. Rott in Oberbayern, Deutingers Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte Bd. 12 (München 1915), 12; Ernst Klebel, Der Lungau (Salzburg 1960), 156 ff.

hatte¹⁷⁾. Dazu kommt eine reiche Allegorie: die Raben von Monte Cassino flattern auf; der Kelch mit der Schlange erzählt das Wunder vom vergifteten Trunk; ein pausbackiger Engel stützt sich auf die Folianten der Benediktinerregel. Im Hintergrund aber breiten sich unter türkisblauem Barockhimmel die weitläufigen Baulichkeiten des Klosters St. Veit. Laut Signatur muß das Gemälde 1793 entstanden sein, also noch unter Abt Anselm Schuller (1775–1796), der den prächtigen Hochaltar aufrichten ließ.

Zwei Jahre vorher (1791) hatte Hornöck für das Altärchen in der Lorenzikapelle eine Himmelfahrt Mariens geschaffen, ferner ein farbig recht ansprechendes Mutter-Anna-Bildnis, das heute im Pfarrhof von Hörbering hängt und wohl seinerzeit für einen der drei Barockaltäre der dortigen, dem Kloster St. Veit inkorporierten Pfarrkirche geschaffen wurde. Wir sehen die jugendliche Maria, wie sie sich abmüht im Lesen der ihr von ihrer Mutter gereichten Heiligen Schrift, den Finger nach Schulkinder-Manier auf die Zeile gelegt. Das Bild ist auf der Rückseite mit Namen und Jahreszahl signiert. Hornöck liebte diese Art der Signierung; sie führte dazu, daß erst in jüngster Zeit bei Restaurierungsarbeiten Bilder als eigenhändige Arbeiten von Hornöck festgestellt wurden. So kam bei einer im Museum Carolino Augusteum in Salzburg befindlichen Darstellung der Herabkunft des Heiligen Geistes auf der Rückwand die Signatur des Meisters und die Jahreszahl 1792 zum Vorschein. Das Bild war bisher Troger zugeschrieben gewesen¹⁸⁾. Es zeigt uns das Pfingstwunder: die Gottesmutter inmitten der teils erschrockenen, teils Gott lobpreisenden Apostel; im Vordergrund ist St. Petrus sichtbar, er hält einen mächtigen Schlüssel. Engelsfiguren bezeugen der dritten Person in der Gottheit durch machtvolles Rauchfaßschwingen ihre Verehrung¹⁹⁾.

Auch die heute im großen Speisesaal von St. Veit hängenden vier Äbteporträts wurden erst vor einigen Jahren als Arbeiten von Hornöck festgestellt. Als sie im Jahre 1947 bei einem Brand des Klosters aus ihrem Stuckrahmen genommen werden mußten, zeigte sich, daß alle rückseitig die Signatur Hornöcks und die Jahreszahl 1798 tragen. Mit viel Charakterisierungsvermögen hat uns der Meister die Porträts der letzten vier Klostervorsteher von St. Veit gezeichnet, vier Jahre bevor das Kloster in wenig rühmlicher Weise beim Kurfürsten in München seine Selbstauflösung beantragte²⁰⁾. Am

¹⁷⁾ Hubensteiner a. a. O.

¹⁸⁾ Inv. Nr. 463/31. Das Gemälde wird von R. Jacobs (Paul Troger, Wien 1930, S. 113 f., Abb. S. 115) als Troger geführt. H. Tietze bezeichnet es in der Österr. Kunsttopographie Bd. 16 (1919), 168 Nr. 90 als Tirolerisch, Mitte 18. Jh. (Fig. 217). Als Werk von Hornöck wurde es erstmals in der 9. Sonderausstellung des Salzburger Museums C. A. (Dez. 1953/Jän. 1954), Kat. Nr. 16 ausgewiesen. Dort aber noch unrichtige biographische Daten. — Für freundliche Hinweise und Ergänzung des Oeuvreverzeichnisses bin ich Herrn Museums-kustos Dr. Franz Fuhrmann zu besonderem Dank verpflichtet.

¹⁹⁾ Vgl. Romano Guardini, Von heiligen Zeichen (Mainz 1960), 35 ff.

²⁰⁾ Vgl. Kißlinger a. a. O. 76 ff.

besten getroffen ist wohl Abt Marian Wieser von St. Veit (1695—1720), der große Barockprälat des Klosters: ein dicker, kurzatmiger Mann mit derbrotem Gesicht, aber voll Willenskraft und klugen, behenden Augen²¹⁾. Auch die Bildnisse der Stifter und Gönner des Klosters, des Grafen Dietmar von Leonberg^{21a)}, des Grafen Wolfram von Dornberg und des Grafen Heinrich von Julbach sowie das Bildnis eines unbekannten jugendlichen adeligen Herrn stammen von Hornöcks Meisterhand. Sie sind rückseitig signiert und tragen die Jahreszahl 1799. Die beiden Ölbilder „Fußwaschung“ und „Letztes Abendmahl“, die gleichfalls im Refektorium des Stifts hängen, zeigen auf der Vorderseite die Signatur „F. X. Horneck pinxit 1799“. Diese beiden Bilder heben sich von den Porträts durch ihre feine Komposition und gut gewählte Farbenabstufungen im besondern ab^{21b)}.

Aus dem Jahre 1801 stammt ein Altarblatt Antonius von Padua, das Hornöck für die Schloßkapelle Adlstein zu Neumarkt malte. Es trägt in der linken unteren Ecke in roter Farbe die Signatur „F. Xavier Hornöck pinx(it) 1801“²²⁾. Der Maler liebte es anscheinend, nach Art der vornehmen Leute von damals, seinen Vornamen französisch zu schreiben. Das Antoniusbild zeigt den so vielverehrten Heiligen von Padua mit dem Jesuskind, das auf einem mit einem bunten Tuch geschmückten Tisch steht und von der Linken des Heiligen liebevoll umfassen wird. Auf dem Tisch steht ein farbenfroher Blumenstrauß; das ganze Milieu spricht uns schon reichlich biedermeierlich an und zeigt, wie der Meister von der Kunstrichtung des 18. Jahrhunderts in die des 19. hinüberwechselte.

Proben von Hornöcks Können als Freskomaler zeigen die freilich stark überarbeiteten Deckenbilder der St.-Georgs-Kirche von Weilkirchen bei Zangberg, die Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons darstellen²³⁾. Sie tragen neben dem Namen des Meisters die Jahreszahl 1796, sind also wirklich späte Zeugen der so weitverbreiteten kirchlichen Freskomalerei Altbayerns im Zeitalter des Barock und des Rokoko. Es ist auch der typische Spätstil, der hier zutage tritt. Die Bewegungen verraten nichts mehr von dem Pathos eines Asam oder Günther, sondern sind teilweise unbeholfen-eckig. Wir vermissen das leuchtende Kolorit der „hohen Zeit“ der Freskomalerei des 18. Jahrhunderts; Hornöck wählt erdfarbene, braune und graue Töne. Kein ekstatisch schillerndes Rot oder kräf-

²¹⁾ Hubensteiner a. a. O.

^{21a)} Bei dem in nachmittelalterlichen Quellen als Graf Dietmar von Leonberg bezeichneten Stifter des Klosters St. Veit handelt es sich um Dietmar von Lungau; vgl. Anmerkung 16.

^{21b)} Für Einzelangaben über die im Refektorium befindlichen Hornöckbilder bin ich Herrn stud. Franz Lechner (Neumarkt-St. Veit) zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

²²⁾ Im Band Bezirksamt Mühldorf der „Kunstdenkmäler von Bayern“ wird wohl der Antoniusaltar in der Schloßkapelle von Adlstein genannt, nicht aber der Maler des Altarblatts.

²³⁾ Sie sind die einzigen Arbeiten Hornöcks, die in den „Kunstdenkmälern von Bayern“ als solche aufgeführt werden.

tiges Blau gibt seinen Bildern mehr belebende Akzente. Dennoch sind uns die Fresken Hornöcks von Weilkirchen wertvoll, da sie die einzigen auf uns überkommenen Zeugnisse seiner Betätigung als Freskomaler darstellen.

Hornöcks Wirkungskreis in jenen letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts scheint über den lokalen Bereich der Landschaft zwischen Isen, Rott und Vils nicht hinausgegangen zu sein; in anderen Gegenden Südbayerns ließ er sich bisher nicht nachweisen²⁴). Endgültiges wird man erst sagen können, wenn einmal die gesamten Kirchenrechnungen dieses Gebiets nach Künstlernamen systematisch durchgearbeitet sind²⁵). Jedenfalls war Hornöck das Schicksal, das zu Ende des 18. Jahrhunderts manchen Künstlern, so den Malern Thomas Christian Wink und Franz Josef Soll oder dem Bildhauer Philipp Jakob Rämpl, zuteil wurde, erspart geblieben: angesichts des Geschmackswandels und der veränderten Einstellung der Zeit keine Auftraggeber mehr zu finden²⁶). In seinem Niederlassungsgesuch an den Kurfürsten von Salzburg vom 17. Oktober 1803 weist Hornöck auch auf sein Vermögen hin, das er mit 5000 fl. beziffert. Bei einem Mesnerssohn wie Franx Xaver Hornöck handelte es sich hier bestimmt nicht um ererbtes Gut, sondern um den Ertrag seiner Hände Arbeit. Als dann durch die in Bayern in den Jahren 1802/03 durchgeführten Klosteraufhebungen für Hornöck die Arbeitsmöglichkeiten schwanden, wandte er sich dahin, wohin schon vor ihm mancher in der Heimat beschäftigungslos gewordene Künstler gegangen war, nach Salzburg, in der Hoffnung, sich dort in ausreichendem Maß sein Brot verdienen zu können²⁷). An die Stelle der religiös-kirchlichen Kunst, die bisher den hauptsächlichen Themenkreis von Hornöck ausmachte, traten nunmehr Porträts oder genrehafte Darstellungen. Ein Brustbild des letzten Fürstbischofs von Chiemsee, des Grafen Christoph Zeil, in schwarzem Talar mit Bäffchen und lila Umhang aus dem Jahre 1804 befindet sich heute in der Sammlung Martin in Salzburg²⁸). Das Museum Carolino Augusteum in Salzburg verwahrt weitere Porträts von Hornöcks Hand²⁹). Nach

²⁴) Freundl. Hinweis von Dr. Peter v. Bomhard (Prien).

²⁵) In den von Sigfrid Hofmann bearbeiteten Kirchenrechnungen von Buchbach und Oberbergkirchen (beide Landkr. Mühldorf) erscheint freilich der Name Hornöck nicht; vgl. Wissenschaftl. Veröffentlichungen des Heimatpflegers von Oberbayern Bd. 9 und 10 (Schongau 1956).

²⁶) Gerhardt P. Woeckel, Der bayerische Rokokobildhauer Philipp Jakob Rämpl (1728—1809), in: Das Münster 9 (München 1956), 322, bes. Anm. 61.

²⁷) Es sei nur an den aus Trostberg a. d. Alz stammenden Maler Franz Nikolaus Streicher erinnert; den gleichen Weg wie Franz Xaver Hornöck ging der Bildhauer Joseph Benedikt Kapfer aus Trostberg, der im Jahre 1805 von dort ebenfalls nach Salzburg übersiedelte (freundl. Hinweis von Dr. v. Bomhard).

²⁸) Österreichische Kunsttopographie Bd. 16 (Wien 1919), 66.

²⁹) Ebenda 141; vgl. das Oeuvreverzeichnis S. 305. Außer den im Oeuvreverzeichnis angeführten Gemälden besitzt das Salzburger Museum laut alter Aufzeichnungen noch zwei weitere Gemälde des Künstlers (Hl. Familie und Barmherziger Samaritan), die aber derzeit nicht auffindbar sind.

Pillwein³⁰⁾ porträtierte Hornöck auch Kaiser Franz und mehrmals König Max I. Joseph von Bayern, Michael Haydn und Alois Sandbichler, Rektor Ignaz Thanner sowie den Komponisten M. Stadler.

Ein einziges Altarblatt scheint Hornöck in der Spätzeit seines Lebens noch geschaffen zu haben, eine Immakulata für den Hochaltar der Kirche zu Koppl³¹⁾. Das mit 1820 datierte Bild entstand zwei Jahre vor dem Tode des Künstlers; es zeigt die himmlische Jungfrau von Cherubsköpfen umgeben, zuoberst schwebt die Taube des Heiligen Geistes. Das vom Künstler signierte Bild wirkt matt; es fehlt die farbliche Wirkungskraft. In Salzburg malte Hornöck oberhalb der Haustüre des Stadtrates und bürgerlichen Nadlermeisters Joseph Desselbrunner eine Anbetung des göttlichen Kindes durch die Heiligen Drei Könige³²⁾, in der Kirche von Grödig besserte er im Jahre 1810 verschiedene Bilder aus, so eine Kreuzigung Christi, eine Ölbergszene und ein Bild der Kreuztragung des Herrn³³⁾. Damit erschöpfen sich unsere Nachrichten über die Tätigkeit Franz Xaver Hornöcks als Maler religiöser Szenen in der Zeit nach 1803. Das in der Kapuzinerkirche zu Salzburg auf dem rechten Seitenaltar befindliche Brustbild des hl. Josef mit dem Jesuskind stammt aus früherer Zeit; seine Entstehung wird um 1790 angenommen³⁴⁾.

Hornöck war Liebhaber von Graphiken; seine Sammlung, unter der sich nach Aussage Pillweins³⁵⁾ „sehr prachtvolle“ Kupferstiche befanden, soll wenigstens 5000 Stück umfaßt haben. Von Hornöcks Hand hat sich eine Reihe von Rötels- und Bleistiftzeichnungen erhalten. Die früheste dürfte jene mit der Signatur „F. X. H. den 26. Nov. 1762“ sein, die einen Maler vor einer Staffelei sitzend zeigt³⁶⁾. Sie ist eine ausgesprochene Schülerarbeit; möglicherweise hat der damals zehnjährige Franx Xaver Hornöck seinen Vater auf diese Weise dargestellt. Von Hornöck selbst konnte bisher kein Bild (Selbstbildnis) festgestellt werden.

Am 18. Jänner 1822, abends 7 Uhr, segnete der Künstler im Alter von 69 Jahren das Zeitliche. Er starb an einer Leberverhärtung. Nach Ausweis der Sterbematrikel der Dompfarrei fand er auf dem Sebastiansfriedhof seine letzte Ruhestätte. Wie der erhalten gebliebene Verlassenschaftsakt³⁷⁾ aussagt, befanden sich in seinem Nachlaß 50 Gemälde, für die insgesamt 100 fl. veranschlagt wurden. Die Barschaft betrug 208 fl. 20 kr; dazu kam noch der halbe Anteil am Hausboden Haus Pfeiffergasse 94 über 3 Stiegen in Höhe von 300 fl. Die Witwe Katharina und die in Wien als Instrumentenmachersgattin lebende Tochter Katharina hatten sich in das Erbe zu teilen. Was aus

³⁰⁾ Pillwein a. a. O. 105.

³¹⁾ Österreichische Kunsttopographie Bd. 11 (Wien 1916), 270, 272.

³²⁾ Pillwein a. a. O.

³³⁾ Österreichische Kunsttopographie Bd. 11 (Wien 1916), 112.

³⁴⁾ Wurzbach a. a. O. 303. — Franz Martin, Salzburg, ein Führer durch seine Geschichte und Kunst (Wien 1923), 224.

³⁵⁾ a. a. O. 105.

³⁶⁾ Museum Carolino Augusteum Salzburg, Inv. Nr. 3097/49.

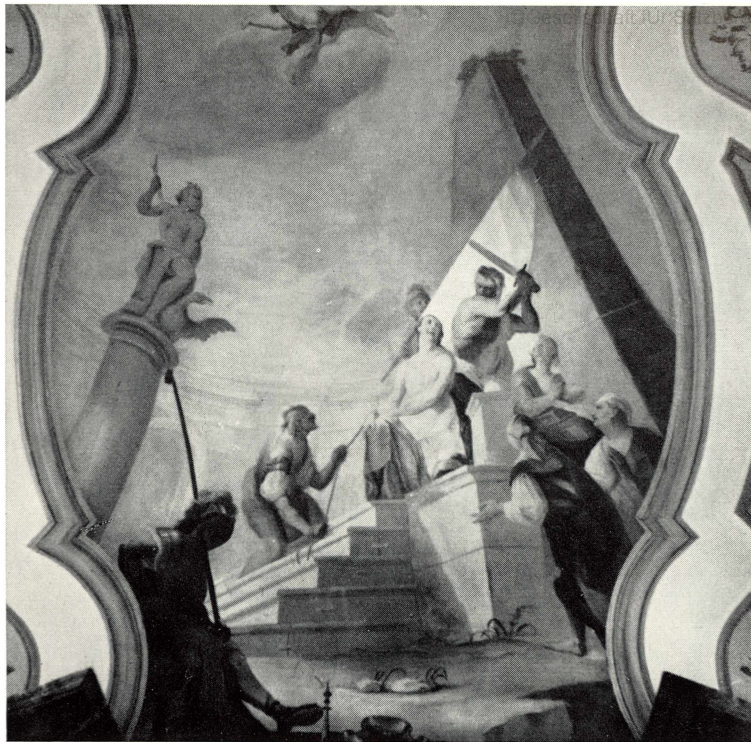
³⁷⁾ Salzburger Landesarchiv.



1. Franz X. Hornöck, Maler (verm. Hornöcks Vater) vor Staffelei sitzend, 1762



2. Franz X. Hornöck, Stehender Krieger (Ausschnitt)



3., 4. Franz X. Hornöck, Ausschnitte aus den Deckenfresken der Kirche zu Weilkirchen, 1796



5. Franz X. Hornöck, Bettler und Bettlerin, 1796



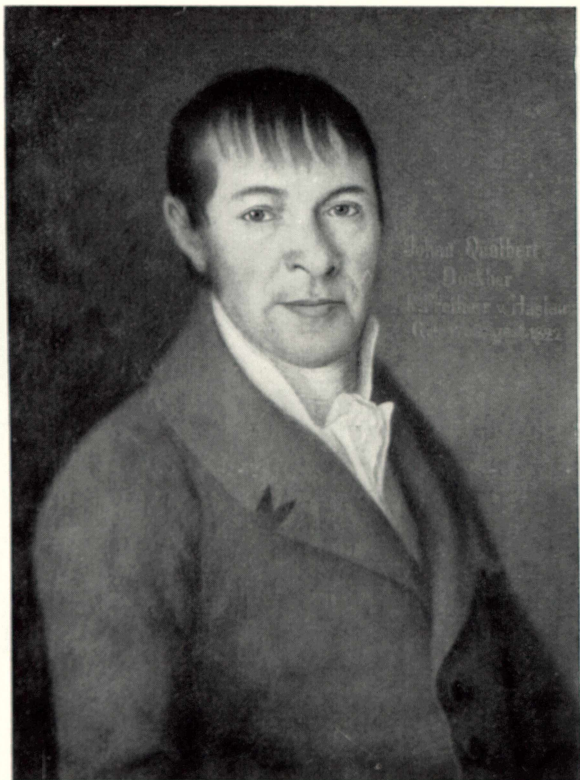
6. Franz X. Hornöck, Pfingstfest, Kopie nach
P. Troger, 1792



7. F. X. Hornöck, Abt Anselm von St. Veit, 1798



8. Franz X. Hornöck, Graf Heinrich von Julbach, 1799



9. Franz X. Hornöck, Johann Qualbert Dückher von Haslau, 1812



10. Franz X. Hornöck, Maria Beatrix Dückher von
Haslau, 1813



11. F. X. Hornöck, Buchdrucker Franz X. Doyle, 1819



12. Franz X. Hornöck, Kaspar Meßner, 1820

Hornöcks Sohn Anton (geb. Neumarkt a. d. Rott 1787), von dem das Museum Carolino Augusteum in Salzburg gleichfalls einige Zeichnungen verwahrt, geworden ist, muß weiteren Forschungen überlassen bleiben³⁸⁾.

³⁸⁾ Inwieweit der am 20. Oktober 1788 zu Uttendorf (Oberösterreich) im Alter von 42 Jahren verstorbene Maler Josef Hornöck in einem Verwandtschaftsverhältnis zu Franz Xaver Hornöck und seinem Vater Josef stand, bedarf ebenfalls noch einer Untersuchung; vgl. Österreichische Kunsttopographie Bd. 30 (Wien 1947), 188.

Oeuvrerverzeichnis

1. Fresken

- 1776 Haunzenbergersöll: Ausmalung der Kirche (heute übermalt).
 1796 Weilkirchen b. Zangberg: Fresken im Chor und Langhaus der Kirche mit Szenen aus der Legende des hl. Georg.

2. Faß- und Tafelmalereien

- 1777 Haunzenbergersöll: Vergoldung der 12 Apostelleuchter (nicht mehr erhalten).
 1778 Teising b. Neumarkt-St. Veit: Rosenkranzgeheimnisse auf dem Wallfahrerweg (stark verwittert).
 1787 Neumarkt-St. Veit: Votivtafel in der Marktkirche St. Johann vom Brand des Marktes.
 Haunzenbergersöll: 3 Uherschilder für den Kirchturm, auch Uhr im Kircheninneren gemalt (nicht mehr erhalten).
 um 1790 Brustbild des hl. Josef mit Jesuskind (heute Salzburg, Kapuzinerkirche, rechter Seitenaltar).
 Herr J. Auer und Frau (Salzburg, Slg. Hupfau/Spängler).
 1791 Lorenzikapelle bei Neumarkt-St. Veit: Mariä Himmelfahrt.
 Hörbering: Brustbild hl. Anna (heute Pfarrhof).
 1792 Pfingstfest, Kopie nach P. Troger (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 431/31).
 1793 Neumarkt-St. Veit: Aufsatz für Hochaltar Klosterkirche St. Veit.
 1796 Bettler und Bettlerin (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 4551/49).
 1798 Neumarkt-St. Veit: Vier Äbtebildnisse im Speisesaal des Stifts St. Veit.
 1799 Neumarkt-St. Veit: Tafelbilder „Fußwaschung“ und „Letztes Abendmahl“ sowie vier Brustbildnisse adeliger Herren (Graf Dietmar von Leonberg, Graf Wolfram von Dornberg, Graf Heinrich von Julbach und Bildnis eines unbekannten jugendlichen Adligen) im Refektorium des Stifts.
 1801 Neumarkt-St. Veit: Altarblatt Antonius von Padua in Schloßkapelle Adlstein.

- 1803 Aufbruch zur Jagd, Kopie nach Wurnek (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 418/49).
- 1804 Großherzog Ferdinand von Toskana (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 408/49).
Fürstbischof Graf Zeil von Chiemsee (Salzburg, Slg. Martin).
- um 1805 Ignaz und Franz Fallbacher (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 511/49).
- 1808 Gregor Gansl (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 166/27).
Johann Jakob Zehent(n)er (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 526/49).
- 1809 Anna Maria Nothaft (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 650/49).
Abendmahl (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 43/57).
- 1810 Grödig: Ausbesserung verschiedener Bilder in der Kirche (Kreuzigung Christi, Ölbergszene, Kreuztragung Christi).
Johann Letl (Salzburg, Schloß Blühnbach).
- um 1810 König Max I. Joseph von Bayern (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 517/42).
- 1811 Josef Spindelegger und Frau (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 638, 644/49).
König Max I. Joseph von Bayern (Salzburg, Stift St. Peter).
- 1812 Johann Qualbert Dückher von Haslau (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 550/49), Sigmund Maria von Pichl und seine Frau Maria Antonia (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 407, 408/26).
- 1813 Freifrau Maria Beatrix Dückher von Haslau, geb. Gräfin von Christalnigg (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 51/43); ein Herr und ein Fr. Feyertag (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 4529, 234/49).
- 1819 Franz X. Duyle (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 98/27).
- 1820 Kaspar Meßner (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 227/26).
Koppl: Altarbild Maria Immakulata für den Hochaltar der Pfarrkirche.
- Undatiert: Brustbild einer alten Frau (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 534/49).

3. Zeichnungen

(Sämtliche in der Graphiksammlung des Salzburger Museums C. A.; keine in der Staatlichen Graphischen Sammlung München wie im Germanischen National-Museum Nürnberg.)

Bezeichnete und datierte Blätter:

- 1762 Maler vor Staffelei sitzend, bez. u. dat.: F. X. H. Den 26. Nov. 1762 (Inv. Nr. 3097/49).
- 1772 Putto auf einer Rocailleranke, bez. u. dat.: Horn ... 2 Jen. 1772 (Inv. Nr. 730/49).
- 1788 Engel erscheinen dem hl. Nepomuk (?), bez. u. dat.: F. X. Hornök 1788 (Inv. Nr. 3105/49).
- 1808 Hl. Familie, Jesuskind wird gewaschen, bez. u. dat.: Xavier Hornöck Pinxit 1808. (Inv. Nr. 3106/49).

Bezeichnete, undatierte Blätter:

- Urteil des Königs Salomon, beschr. JOSEPHUS HORN-
ECKHER. AO: 1757. Monogr.: F X H (Inv. Nr. 3942/49).
Szene am Brunnen mit Besenbinder, Monogr.: F X H
(Inv. Nr. 4186/49).
Jesuitenheiliger (hl. Franz Xaver?), Monogr.: F X H
(Inv. Nr. 3100/49).
Hl. Hieronymus, Monogr.: F X H, links in schwarzer Tinte:
GGZ 1757 (Inv. Nr. 3107/49).
Stehender Krieger, Monogr.: F X (Inv. Nr. 3096/49).
Zwei Männerköpfe, Studien. Der rechte bez.: F. X. Hornök
(Inv. Nr. 3095/49).

Unbezeichnete und undatierte Blätter:

- Hl. Cäcilia (Inv. Nr. 3103/49).
Sechs Apostelköpfe in Rechteckrahmung (Inv. Nr. 3089 bis
3094/49).
Hl. Judas Thaddäus in Ovalrahmung (Inv. Nr. 3101/49).

Anhang

a) Zeichnung des Josef Hornök:

Aufnahme Mariens in den Himmel, Federzeichnung, bez.: J. Hornök
(Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 3102/49).

b) Zeichnung des Franz Josef Hornök (?):

1789 Männlicher Kopf mit Pelzkappe, bez. u. dat.: F. J. Hornök 1789
(Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 728/49).

c) Zeichnungen des Anton Hornök:

1801 Herkules, bez. u. dat.: Anton Hornök 1801 (Salzburger Museum
C. A., Inv. Nr. 3098/49).

Antiker Rhetor oder Philosoph, bez. u. dat.: Anton Hornök
1801 (Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 3099/49).

1802 Ländliche Szene, Frau und Mann auf Eseln reitend, auch spie-
gelverkehrt, bez. u. dat.: Anton Hornök 1802 (Salzburger
Museum C. A., Inv. Nr. 729/49).

1803 Puttis, dat. u. bez.: Salzburg den 27 Juny 1803 A. Hornök
(Salzburger Museum C. A., Inv. Nr. 3104/49).

1806 Studie nach dem Hannibal von W. Beyer im Park von Schön-
brunn (Studienbibliothek Salzburg; vgl. Österr. Kunsttopo-
graphie Bd. 16 (1919), 126).

Photonachweis:

F. Fuhrmann, Salzburg: 1, 2, 5, 6, 9—12

E. Krausen, München: 3, 4

F. Lechner, Neumarkt-St. Veit: 7, 8

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [101_2](#)

Autor(en)/Author(s): Kausen Edgar

Artikel/Article: [Franz Xaver Hornöck. Ein Maler an der Wende vom Rokoko zum Biedermeier. 297-308](#)